

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

37 (17.9.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dyer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammler. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einpaltige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der betretene Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 37

Bühl, Samstag, den 17. September 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Christus in der Großstadtschule. — Rundschau. — Mitteilung.
— Bächtelisch. — Vereinskalender.

Christus in der Großstadtschule.

Rede, gehalten von Frau Dr. Maria Weinand anlässlich der Kundgebung des Kath. Lehrerverbandes auf dem diesjährigen Katholikentag in Offen.

Die gewaltige Kundgebung, die in dieser Stunde hier begonnen und Erzieher und Erzieherbeflissene des gesamten deutschen Vaterlandes und darüber hinaus zusammengeführt hat, soll einer der ersten Punkte sein, der aufsteigt zu dem gewaltigen Flammenszeichen, das während einer gesegneten Septemberwoche am Himmel steht über dieser unserer Stadt, der Stadt der Arbeit, der unruhigen Großstadt, nicht nur über ihr, sondern über allen Großstadtzentren, in denen Menschenvölk und Menschenwerk sich zusammenballt. Volk und Werk sollen hier unter die letzte und höchste Sicht gestellt werden, die Ewigkeit heißt, und diese Ewigkeit wird gesehen in der geheiligten Gestalt Christi.

Christus und die Großstadt ist das Leitwort dieser grandiosen Tagung, die weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinausweist und weiterleuchten soll bis in den fernsten Erdwinkel, in denen das Christentum Heimat hat. Das Thema „Christus und die Großstadtschule“ steht am Beginn dieser Tagung, äußerlich zufällig, und doch mit einer inneren Sinngebung, nämlich dieser, daß die Großstadtschule das Einfallstor in die Königsburg Christi darstellt. Ist sie erst gekommen, total genommen und für alle Zeit, dann dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, daß das Kreuz nicht nur aus der Schule schwindet, sondern auch von Kirchen und Dächern herabsinkt und an Wänden, Begräbern und auch Gräben keinen Platz mehr hat, den man ihm heute schon in erheblichem Maße streitig macht.

Christus in der Großstadtschule?

Lebt er noch in ihr? Ist sein Geist wirksam?

Wie kann er durch Menschenmacht erhalten und zu neuer Sint entfacht werden?

Das führt zu der Frage: worin das Wesenhafte der Großstadt zu sehen ist. In dieser Frage wird während des gesamten Katholikentages noch gebrochen werden. Zur Grundlegung unseres Themas mag es genügen, einige Wesenszüge der Großstadt kurz herauszustellen. Vorausgeschickt sei Feststellung der Tatsache, daß das Gebilde der Großstadt, wie es geistig vor uns steht, mehr aus persönlicher Teilerfahrung oder literarischer Darstellung stammt, insbesondere aus dem mehr oder minder zutreffenden Mosaik der Zeitungsausschnitte als aus wissen-

schaftlichen Darlegungen, wie diese für die Industriestadt in beachtenswerter Weise bereits vorliegen. Dazu muß ferner gesagt werden, daß Industriestadt und Großstadt nicht gleichzusetzen sind und sich nur in vielen Fällen etwa in dem Verhältnis von Ursache und Wirkung decken. Soweit eine formulierte Stellungnahme zur Großstadt vorliegt, ist diese mehr partikulärer als totaler Art und nimmt vorwiegend von den Licht- und Schattenseiten der Großstadt ihren Ausgang mit dem Ziele der Ablehnung und Verneinung der Großstadt selbst.

Für die totale Betrachtung lassen sich die nachfolgenden Wesenszüge zwar nicht als die einzigen, jedoch als die bedeutendsten und für unser Thema grundlegenden bezeichnen.

1. Die Großstadt ist räumliche Zusammenballung großer, zum Teil heterogener Menschenmassen auf verhältnismäßig engem Raum unter Loslösung von früheren Bodenständigkeit und Verwurzelungen, zunächst eine soziologische Angelegenheit, die aber unbedingt und naturnotwendig auch psychologische, ethische und religiöse Vorgänge im Gefolge hat, wie sie sich aus dem Beisammensein und dem Zusammenwachsen ergeben.

So gesehen, setzt das Werden der Großstadt einen soziologischen Prozeß in zweifacher Hinsicht voraus, der nicht faktisch getrennt, sondern ineinandergreifend verläuft. Sie löst den Einzelmenschen los oder hat ihn losgelöst und mit ihm lösen sich Stämme und Generationen aus dem Mutterboden ländlicher oder kleinstädtischer Daseinsgegebenheit, dem sie durch unzählige ersichtliche und unsichtbare Fäden verbunden waren. Diese Bindungen wirken nach und um so länger und ausschlaggebender, je tiefer die blut- und geistesmäßige Verbundenheit mit der einstigen Heimat bestand. Als die einzigen und entscheidenden Wertmaßstäbe müssen sie schließlich doch zurücktreten und verbleiben, sofern sie nicht gewaltsam und im bewussten Widerstreben gegen eine Neuverwurzelung bewußt festgehalten werden und in dieser Ueberbetonung schließlich in das Licht des Unwirklichen und Idealfiktiven zwangsläufig gerückt werden.

Gewollt oder ungewollt setzt mit der vorausgegangenen Entwurzelung die Neuverwurzelung ein, das Hineinwachsen, wenn nicht Hineingleiten in neue Lebensbedingungen und in die Vergemeinschaftung mit neuen Menschen an sich, die zumeist auch Menschen anderer Artung in religiöser, moralischer, sozialer Hinsicht sind. Dazu kommt das Beisammensein in größerer Menschenendichte und leichter Menschenbeweglichkeit, die Gruppierung um neue Zentralkräfte des Zusammenschlusses und neue Formen der Gemeinschaft, wie sie im politischen, wirtschaftlichen und geselligen Leben in Erscheinung treten. Daraus ergibt sich, wie wesentlich die Unterscheidung zwischen der werdenden und gewordenen Großstadt ist, und wie ungleich verschieden sich die

Situation des werdenden Großstädtlers gegenüber derjenigen des Gewordenen ergibt. Beide sind indessen einem geordneten und fruchtbaren Gemeinschaftsleben überwiesen, wenn sie ein entsprechendes Eigenleben führen wollen, wie andererseits dieses ihr Eigenleben bewußte und unbewußte Impulse nicht nur von der Gemeinschaft empfängt, sondern auch im Kreislauf in diese hineingibt.

Ein zweiter Wesenszug der Großstadt ist im **gesteigerten Spiel der Kräfte** zu sehen, das sich in lebhaftem Mit- und Nebeneinander, Gegen- und Füreinander der Menschen und ihrer Leistungsprodukte in Technik, Wirtschaft und Kulturgehehen offenbart, und das ebenso sehr der Dienstbarmachung der Naturkräfte als auch der Eroberung und Willensbestimmung des Menschen gilt. Wie das Feuer aus dem Stein werden die Kräfte aus dem Menschen herausgeschlagen als seien sie einzig dazu da, um in der Vielheit des Geschehens durch eine einzige Generation verbraucht zu werden, und als müßten sie nicht Bestand haben, wenigstens als feimhafte Bewahrung auch für kommende Geschlechter, der von Gott auf unbestimmte Zeit zugelassenen Menschheit und ihrer Völker. In und um uns hat sich das Leben unter technischen Möglichkeiten verfeinert und übersteigert bis ins psychologische Raffinement. Ein Heer ausgeklügelter Methoden stürzt sich auf den Menschen, ihn weltanschaulich, politisch oder wirtschaftlich zu erobern. Seine Sinnesorgane sind vermerkt oder unvermerkt Tag und Nacht umlagert, um gewollten und ungewollten Einflüssen Eingang zu verschaffen und auf diesem Wege vom Willen und Wollen des Menschen Besitz zu ergreifen. Die Lichtreklame spielt, ohne daß er sie abwehren kann, und wenn er abstumpft dagegen oder sich auflehnt, beginnt eine neue Form der Zwangseinwirkung. Ihr einziges Ziel ist, daß sie den Menschen zwingt, zwingt in ihre zweckhafte Richtung, in ihre Bahn hinein. Plakatsäulen und Auslagen sprechen den Menschen an, Schallplatten tönen ihm nach, überall Einflüsse, eine außerordentlich starke Aktivität, die bei genauem Zusehen sich zum Teil als geschäftige Passivität herausstellt, wirkliche und scheinbare Vielheit der Lebensmöglichkeiten, ein buntes, unentwirrbares Spiel der Kräfte, das eines festen, unverbrüchlichen Wertmessers bedarf.

Aus diesem Kräftespiel resultiert **der erhöhte Lebensrhythmus**. Nicht nur räumlich, auch zeitlich drängt sich das Leben zusammen. Tage werden in die Nächte hineingedehnt, als wären ihrer zu wenige beschieden, um die Buntfarbigkeit des Geschehens und die wirkliche oder scheinbare Notwendigkeit seiner Bewältigung hineinzuraffen. Technik und wirtschaftliche Höchstleistung bestimmen das Tempo, das am laufenden Band seinen entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Zeit ist Geld und Geld der Bewegter des großstädtischen Lebens. Für das Gekostete ist wenig Raum, schon das Heute verblaßt in seiner Frühe, ehe der Tag zur Reife geht, und die Abendausgabe der Blätter ausgerufen wird. Unsichtbar vorangetrieben fiebert alles dem neuen Tag entgegen. Für die Traditionen fehlen Raum und Stille, sofern sie nicht in der besonderen Obhut und planmäßigen Pflege eines einzelnen stehen. Dem jungen Leben werden die Grenzen bedrohlich nach unten gerückt. Verkürzte Jugend, weil das Erwerbsleben unbarmherzig nach dem letzten Drittel, wenn nicht nach der Hälfte dieser Jugend greift. Ausgefallene Kindheit, weil die bescheidenste Harmlosigkeit als Grundbedingung für das Kindsein fehlte. Viel bedauerlicher noch die verkürzte Jugend, die durch schwächliche Wunschbefriedigung und durch vorzeitige Sättigung und Ueberfättigung, also ohne zwingende Notwendigkeiten, aus Mangel an psychologisch-pädagogischer Einsicht gekürzt wurde, dieweil eine lange Jugend doch ein Menschen Glück ist, das Lebensfrüchte für sich und für andere verspricht. Jugend, echte Jugend ist immer Erwartung, Hoffnung und Werden, niemals aber Erfüllung.

Die Großstadt verbraucht Menschenkräfte, körperliche und geistige, verbraucht sie schnell und früh. Gewefenes Leben ist über Nacht vergessen, kaum daß die Straßen ihm noch Raum zu einer behutamen und würdigen Ausfahrt aus der Menschengemeinschaft gewähren. Gräber scheinen schneller zu verwachsen und die schwarzen Schleier halten nicht mehr auf ein Jahr. Symbolisch für die Lebensrhythmus ist, daß die Friedhöfe, die zur Zeit eines gemäßigteren Lebensstempos die Kirchen noch umlagerten und das Totengedächtnis in tiefer Sinngebung die Kirchen noch umlagerten und das Totengedächtnis in tiefer Sinngebung durch Generationen festhielten, nun immer weiter vorgeschoben werden müssen bis an die Peripherie der Großstädte mit der letzten ausgesprochenen oder verhaltenen Frage: Haben die Gewesenen nach rechnerischer und technischer Erwägung wirklich ein Anrecht auf einige Fußbreit Land, die den Seienden gehören und für sie nutzbar gemacht werden sollten? Kann auch dieses, dieser Raum nicht noch kleiner gestaltet sein und zurückgedrängt werden, so wie man den Wehrlosen zurückdrängt auf den letzten und allerletzten Raum, den man hier Urne heißt. Sie würde dann stehen am Ende eines überhäyten und überbesten einseitigen Diesseitslebens als trauriger einziger und sinnloser Rest dessen, was eine reine Diesseitskultur als Mensch bezeichnet.

Wenn unter **Ingrundelegung dieser Großstadtcharakteristik**, die noch durch andere Züge zu ergänzen wäre, von der Großstadtschule gesprochen wird, so könnte man zunächst versucht sein, darunter im weitesten Sinne die Formung des Menschen durch die Großstadt mit allen positiven und negativen Einflüssen zu verstehen. Es kämen dann alle die großstädtischen Bildungsmächte in Geltung, die im Verlaufe des Katholikentages noch in einem Hauptreferat zur Darstellung gelangen. In sinngemäßer Anwendung des Begriffes Schule auf unsere Veranstaltung und ihr Thema ist er enger zu fassen und zwar als die planmäßige Führung der Jugend unter bewußter pädagogischer Ziel- und Aufgabensezung in schulischer Form. Doch können auch hier nur a l l gemeinste Leitlinien herausgestellt werden, da es sich um den Jugendlichen der Großstadt schlechtbin handelt, ohne ihn nach verschiedenen Schulgattungen zu sondern und ohne zu berücksichtigen, unter welchen Teil- und Sonderzielen seine Beschulung erfolgt ist.

Die Voraussetzungen und Gegebenheiten dieser Jugend sind zu einem erheblichen Teil in die vorangestellte kurze Großstadtzeichnung mit eingegangen oder doch auf dem Wege der Schlußfolgerung aus ihr zu entnehmen. Sie lehren auch zur Hauptsache in den bedeutfamsten Soziologien und Psychologien wieder, die sich spezifisch mit der Großstadt, dem Großstadtmenschen und der Großstadtyugend befassen. Als positiv werden u. a. aufgeführt: Wahrheit und Aufgeschlossenheit, vielseitiges Interesse und Bildungsstreben, dazu der Wille zur Leistung. Als negativ lehren immer wieder: körperliche Belastung, nervöse Uebersteigerung, Zerfahrenheit und Oberflächlichkeit, Mangel an Konzentration und Drang zur Geltung und Vielwifferei. Die pädagogische Zielsetzung für die Großstadtschule ist nicht frei von twisphen Gefahren. Es liegt nahe, daß sie aus dem Großstadttempo und den damit verbundenen Anforderungen heraus zu Methoden und Methoden ein denkbar geeignetes Feld des pädagogisch-psychologischen Experimentes verschiedenster Art darstellt. Die verfloffenen Jahrzehnte haben Beweise dafür ergeben, wobei sich das Experiment auf der ganzen Spannweite pädagogischer Möglichkeiten bewegte.

Stellt das Thema des Tages nun mit der ganzen ihm innewohnenden Macht Christus mitten in die Großstadt und zugleich in die Großstadtschule hinein, so möchte es scheinen, als gehe über der Unruhe und Geschäftigkeit, Zerfahrenheit und Erdbundenheit der Großstädte ein gewaltiges und magisches Licht auf, unter dessen Strahlen das viel verschlungene Bild sich zu

entwirren und zu sondern beginnt und sich für unsern Blick in einheitliche Linien auflöst.

Die **Einwirkung Christi auf die Großstadtschule** kann in dreifacher Hinsicht gesehen werden:

1. Christus als Geist der Liebe,
2. Christus als Maß der Dinge,
3. Christus als Quelle der Kraft.

Das Großstadtbild erwies sich bei seiner Aufzeichnung als Zusammenballung von Menschen, die notwendig auf engstem Raum zusammengedrängt in vielfach unzulänglichen Räumen aufeinander angewiesen sind. Das drängt auf die Regelung des fundamentalen Verhältnisses von Mensch zu Mensch, die in einem Christuswort schlicht, eindeutig und mit Ewigkeitswert ausgesprochen ist: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Hören wir nicht, indem wir dieses Wort hier aussprechen, in einem millionenfachen Echo die gedankenlose oder frivole Wiederholung der fatalen pharisäischen Frage: Wer ist denn mein Nächster? Nur daß diese Frage dieses Mal in das Jahr 1932 hineingedacht, hineingesaat, hineingerufen oder in grellsten Lettern und in aufreizender Farbe in moderner Sprache an Mauern, Plakatsäulen und Bäumen dargestellt wird. Nur daß sie dieses Mal auch aus dem Munde einer Jugend, sogar einer Schulljugend stammt, die jede Automarke kennt, und jedem Reford entgegenfiebert, die nur dieses nicht weiß, wer ihr Nächster ist. Zwingt es uns als Erzieher da nicht, unmittelbar mit dem Christuswort des Christusgleichnisses zu beginnen: Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho . . . Sie zogen ihn aus, schlugen ihn wund und ließen ihn halbtot liegen . . . Er aß Del und Wein in seine Wunden . . . Er verband ihn . . . Er führte ihn in die nächste Herberge . . . Und dieser eine war ein Samariter. Mühte dieses Gleichnis nicht als Erlösungszeichen aufstehen in unserer Zeit der Entfremdung, der Lieblosigkeit und des Hasses, mühte es nicht hineinleuchten in die Großstadt und Jugendnot, um aufzuweisen, wie tief die Wunde klappte und daß alle die kleinen gutgemeinten und geschäftigen Heilversuche nur Trug und Selbsttäuschung sind, die an einer Stelle überdecken, was innerlich doch wieder gährt und schwärt und in anderen Formen zum Ausdruck gelangen muß, weil ein krankes Fundament niemals für die Dauer gesundes Leben tragen kann.

Du sollst den Nächsten lieben . . . Zunächst das alttestamentliche „Du sollst nicht töten“, und das neutestamentliche „Jeder, der seinen Bruder schmäht“ . . . „Liebet eure Feinde“ . . . „Tut Gutes denen . . .“

Das sind Christusworte, deren Wucht und Weisheit uns in dieser Zeit und in dieser Stunde zu erschüttern vermögen, weil die Menschheit blind geworden ist, nicht nur gegenüber dem ewigen Schöpfer und Erlöser selbst. Erst hat sie ihn verneint, nun verneint sie auch auf ihrer abgleitenden Bahn das Ewige im Menschen, das nur Gott geben kann und nur Gott nehmen darf und das man das Leben heißt. Es ist dem Menschen, wer er sei und wie er sei, gegeben, sich in der ihm zugewiesenen Zeit und Erdenstunde selbst zu erfüllen im Sinne des ewigen Lebens. **Achtung vor Leben und Gesundheit, Achtung vor Ehre und Ruf** ist darum elementarste Voraussetzung der Nächstenliebe im Sinne Christi. Es ergreift uns um der Jugend willen, wenn wir den Notschrei lesen, den ein sächsischer Lehrerverein an das zuständige Ministerium gerichtet hat, in dem er anhand erschreckender Beispiele dargetut, wie in einem erheblichen Teil der Jugend Haß und Rachegefühle mit dem wunschbetonten Ziele der Menschentötung aus einer krankhaften Zeiteinstellung heraus emporgeschossen sind. Es handelt sich um jugendliche Formulierungen, die wirklich etwas ganz anderes bedeuten, als der natürliche, abenteuerliche Drang. Amtliche Bestimmungen sind notwendig, den Streit öffentlichen und politischen Lebens zwangsläufig aus der Schule zu verbannen, sie können auch von dieser Versammlung hier nicht nachdrücklich genug gefordert werden. Die Wurzel des

Uebels wird indessen nur allein vom Geist Christi betroffen. Dasselbe gilt für eine sinngemäße Durchführung der Einheitschule. Ohne Verwirklichung des Wortes Christi vom Nächsten bleibt auch sie nur Form. Christliches Denken und Handeln fordert Achtung des Menschenwertes um seines ewigen Funkens willen und sei das Ewige in ihm noch sehr verschüttet und verstrickt, die Höherachtung des Menschen als die Maschine, die auf Grund technischer Verfeinerung und Ausbarmachung uns Ehrfurcht abzwängen möchte, die nicht ihr, sondern dem Menschengeist gebührt, der sie schuf und in diesem Schaffen durch seinen schöpferischen Geist göttliches Tun verwirklichen hilft.

Der Geist christlicher Liebe gilt nicht nur der Erhaltung des menschlichen Daseins, sondern auch der Anerkennung seiner Daseinsleistung, sofern sie eine positive ist, und sei sie auch das bescheidenste Ergebnis im bescheidenen Rahmen vollführt. Nicht die Art der Arbeit, sondern die Treue ihrer Durchführung soll Wertmaß sein. Der ganze große Komplex der Minderwertigkeitsgefühle, mit dem heute die Jugend, insbesondere die Großstadtyugend behaftet ist, die ganze Uebersteigerung des BerechtigungsweSENS, ist am ehesten mit der Bewertung jeder Leistung um ihrer Gründlichkeit willen grundsätzlich zu begegnen.

Deinen Nächsten sollst du lieben — und weiter heißt es: wie dich selbst. Das ist das vergessene Wort und der versunkene Sinn von Notnachsbarschaft, vom Schwester- und Bruderversein im christlichen Sinne, das sich in seinem Kern niemals von den zeitgemäßen und unentbehrlichen Wohlfahrtsorganisationen und Notstandsbeihilfen, Krisenfürsorgen und anderen Fürsorgen ablösen läßt, das bewußt in uns wach gehalten werden muß. Wie ein tiefer schwerer Glockenton fällt er in diese Stunde, und in diese Stadt und soll von hier aus überall dahin dringen, wo Menschen über Menschen und Vaterland, über Zeit und Ewigkeit nachsinnen und über die Verwirklichung Christi.

Im Hinblick darauf, daß sich in der Großstadt das Spiel der Kräfte in unerhörter Weise auswirkt, ist Christus als Maß aller Dinge so stark überzeugend, und unentwegt in die Großstadtschule hineinzustellen, daß er für die Auseinandersetzung eines ganzen Menschenlebens Weg und Kompaß bleibt, das Licht, das unter der Unzahl von Irrlichtern vor der Irre bewahrt. Es ist der modernen Großstadt eigen, daß sie kein geschlossenes, kein einheitliches christliches Kulturleben besitzt, wie es der Zeit des Mittelalters eigen war. In ihrer Charakteristik gehört, daß in ihrem Bereich alles fließend und beweglich erscheint, auch Religion und Moral, Sitte und Brauch, alles für die Stunde, für die Zeit, nicht aber als Ewigkeitswert. In diese Relativität und Beweglichkeit ist Christi Wort vom Felsen Petri zu setzen und die schlichte Zielgabe, wie sie in der ersten Katechismusfrage enthalten ist und in ihren wenigen Zeilen, die ein ganzes, umfassendes und verbindliches Lebensprogramm enthält, oder als gute Meinung, das einfach und prägnant gefaßt: Alles meinem Gott zu Ehren. Das sind einfache Wege, der Großstadtyugend die christliche Wertordnung zu vermitteln, der es wesentlich ist, daß der religiöse und christliche Wert, in der Rangordnung der Werte, die Spitze und Führung hat. Der jugendliche soll ein dreifaches, als Führung in die kulturellen Gefahren der Großstadt mithinausnehmen: daß es ewige und unabänderliche Wahrheiten und Gesetze gibt, die sich niemals unter Zeitverhältnissen wandeln und nach den Einzelmenschen formen, sondern Anerkennung fordern durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch, sich stets gleichbleibend, solange echtes Christentum auf der Erde seine Heimat hat. Das eberne „Du sollst“ ist der feste Pol, um den sich auch zeitgemähes und großstädtisches Geschehen als Vorwärtsentwicklung und Weiterentwicklung der Menschheit gruppiert und von dem aus seine letzte Orientierung empfängt, als Fortsetzung gött-

lichen Schöpfungswerkes gesehen. Verfehlt ist es, jedem Vorwärts- und Weiterschreiten von vornherein misstrauische Grenzen aufzurichten. Viel wichtiger und entsprechender erscheint es, die Jugend deutlich wissen zu lassen, wo die Unabänderlichkeiten christlicher Lebensauffassung ihre Grenzen haben. Und wo die Anpassungsmöglichkeiten an die jeweilige Zeitlage beginnen. Die Jugend möchte leicht geneigt sein, durch innere Gärung und äußere Kulturverworrenheit dazu gedrängt, um des Unwesentlichen Willen auch das Wesentliche ihres Glaubensgutes zu verneinen und auszuschütten. Die Anpassung christlicher Gedankengänge an die Vielheit des Lebens und die Möglichkeit, auch als Gläubiger und verantwortungsvoller Christ vollgültig im Leben zu stehen und zu wirken, könnte wohl aus keiner anderen Tatsache so umfassend, konkret und überzeugend nachgewiesen werden, als es durch eingehende Betrachtung des Lebens Christi in allen seinen Einzelzügen und in seiner menschlichen Vielseitigkeit möglich ist. Es ist darum vornehmlichste Aufgabe der christlichen Großstadterzieher, Christus als konkretes Lebensvorbild dauernd und lebendig in den Mittelpunkt der gesamten Erziehung zu stellen, mit überschaubaren Teilaufgaben, die der Stufe des Jugendlichen entsprechen. Dem muß hinzugefügt werden, daß Annahme oder Ablehnung dieses Vorbildes fast ausschließlich durch die Tatsache bestimmt ist, wie dieses Vorbild im Erzieher selbst verkörpert ist.

Für die Großstadtschule bedeutet Christus drittens, eine **Quelle der Kraft**, die immer bereit ist zu spenden, ohne jemals zu versiegen. Die Großstadtingend bedarf ihrer gegenüber den gewaltigen Anforderungen, die an sie gestellt werden, bedarf ihrer zunächst zur elementarsten **christlichen Selbstbehauptung**. Was der Jugend an Versuchung geboten, und was an Widerstand von ihr verlangt wird, geht ins Ungemessene hinein und wird von der älteren, vorausgegangenen Generation noch nicht hinreichend gesehen. Kommt ihr schon rein psychologisch gesehen, das Evangelium der Ungebundenheit des Eigenwillens, der aufgelockerten Sitte, der freizügigen Moral und der verkürzten Diesseitsfreude menschlich stark entgegen, so steigern sich die Gefahren durch die unmittelbare unchristliche oder antichristliche Umgebung, die das Kind im Elternhaus, auf dem Schulplatz oder unmittelbar vor dem Schultor erfährt. In gesteigertem Maße wirken weltanschauliche Auseinandersetzungen und Verächtlichmachung auf den Arbeitsplätzen und im geselligen Leben draußen. **Der Jugendschreck von der Rückständigkeit geht um und brinat viel hoffnungsvolle christliche Jugend weltanschaulich zu Fall. Da hilft nur eines: Das bewußte Aufrechterhalten in christlicher Gesinnung, das von Jugend auf geübt werden muß, das offene und mutige und stolze Bekenntnis zu ihr, das auch nicht die mindeste Verwandtschaft mit Selbstgefälligkeit und Ueberheblichkeit besitzt.** Eine gesunde Misstrauenshaltung gegenüber allem Schein und Blendwerk und gegenüber der Phrase, das Wort von den falschen Propheten ist hier bewußt einzusetzen und ein gelundes Grenzgefühl zwischen christlichem und unchristlichem Gebahren. Eine weitere Kraftquelle liegt im **Wert des Leidens** und Ertragens. Woher soll der Heroismus seine Kraft empfangen, wenn nicht aus einer bewußten christlichen Grundhaltung heraus. Und wie sollte die Welt bestehen ohne Heroismus? Er ist da, auch heute noch da, nur streift er sich nicht auf der Lebensbühne. Im christlichen Sinne wird er gelebt und nicht gesagt und nicht geklagt, und erprobt, mehr im alltäglichen als in Ausnahmeständen. Aus der Kraft Christi erwächst der Jugend der **Mut zur christlichen Tat**. Diese baut auf Selbstbehauptung und Lebensfähigkeit auf, ist aber mehr als diese. Sie ist ein Vorstoß zur christlichen Eroberung im Sinne des ersten Apostelgeistes. Der Ruf dazu ist neu aufgestanden. Vom Vater der Christenheit geht er aus, wächst wie ein Feuer von Land zu Land in

neue Formen und Symbole hinein und hat im Königtum Christi seinen besonderen Ausdruck gefunden. Zur Zeit als der Ruf erging, war diese Jugend noch offenes Land, in dessen Furchen der Same fiel, der seine Früchte für das Christenreich verspricht. Alle Tage wird offenes Land sein, und Same ist in der ewigen Fülle. So müssen wir der Sälente harren und nach ihnen rufen, auf daß eine Jugend erwache, die vom Kern aus Christusjugend ist.

Diese Ueberschau ergibt, daß die Wirkungsmöglichkeiten Christi in der Großstadtschule mehr als eine Schul- und Tagesfrage sind, sondern ein Menschheitsprogramm bedeuten, das durch Struktur und Ausbau der jeweiligen Schulform ermöglicht werden muß, sich aber auch auf deren konsequente Erfüllung und Durchführung bezieht. Diese Schulform setzt voraus, daß sie christlichen Gedankengängen und christlichem Tun zu jedem Augenblick und in jeglichem Zusammenhang hinreichend Raum gewährt, ohne dabei auf ungemäße und peinliche Begrenzungen zu stoßen. Nachfolge Christi kann nicht nur durch gelegentliche Belehrungen erzielt werden, sie muß gelebt sein. Das bedeutet für die religiöse Erziehung konkrete Fassungen und konkrete Formen. Allgemeine Begriffe wie christliche Gesinnung, christlicher Geist, christliches Leben, christlicher Glaube und christliches Volk sagen dem Jugendlichen wie auch dem Erwachsenen wenig und bleiben leerlauf, ehe erfahren ist, daß etwa zur christlichen Gesinnung die christliche Liebe gehört, die man im Einzelfall so oder so zu üben hat, daß christliches Denken noch nicht gegeben ist, wenn man um die historische Existenz Christi weiß, den man vielleicht als Gott, vielleicht aber auch nur als hervorragenden Menschen anerkennt, ohne sich dabei die grundlegenden Gedankengänge christlicher Lehre wie Gnade, Erlösung, Auferstehung u. a. zu eigen zu machen. Es wäre dem Christentum an sich und seiner Wertschätzung dienlicher, wenn diese Begriffe behutsamer und verantwortungsvoller in Umlauf gesetzt würden, und nicht gehandelt werde wie ein leeres Gefäß, um dessen Inhalt man gar nicht oder nur verschwommen weiß. Jugend verlangt auch für das Christentum konkrete Darstellung bis in die letzte Zeremonie hinein. Daraus ergibt sich, daß die christliche Schule ihrem Charakter nach Erziehungsschule ist, und daß sie ihre Aufgabe als christliche Schule nur im konfessionellen Charakter erfüllen, der ihr das Gepräge gibt.

Es kann im Rahmen einer Katholikentagung überhaupt von der christlichen Schule nicht gesprochen werden, ohne diesen Charakter herauszustellen und nachdrücklich zu fordern, viel weniger noch auf dieser Tagung, die dem lebendigen Christentum in der Großstadt zum Durchbruch verhelfen möchte. Wir kennen die Schulen, die als weltliche oder bekenntnisfreie Schulen vornehmlich in den Großstädten ihre antichristlichen Zelte aufgeschlagen haben und jegliches Christentum ablehnen oder bekämpfen. Bei ihrer eindeutigen Stellung zum Christentum scheiden sie im Rahmen dieses Themas aus. Darüber hinaus gibt es Tendenzen, die eine neue christliche Gemeinschaftsschule anzubahnen streben unter Ausschleudung oder Zusammenfassung der großen christlichen Bekenntnisse, Bestrebungen, die eindeutig abzulehnen sind, weil sie nur getätigt werden können unter Preisgabe, Entwurzelung und Verfälschung christlicher Inhalte und unter ihrer Dienstbarmachung für andere Ziele als diejenigen, die sie als erste und einzige in sich tragen. Daß in zahlreichen Schulen deutschen Landes die planmäßige und ungebremste Erziehung für Christus im Sinne des katholischen Glaubenslebens in wenige Wochenstunden zusammengedrängt und beschieden ist, bedeutet einen Notstand, der um so größer wird, je stärker sich die Gefährdung der christlichen Kultur in den Zentren der Großstädte gestaltet, in denen das Elternhaus

so oft verfaßt und die Schule die einzige Vermittlungsstätte christlichen Lebens ist. Diese Bedeutung der konfessionellen Schule in Eroberung und Behauptung der Großstadt für das Christentum verpflichtet zu ihrer Verteidigung da, wo sie besteht, ihrer Eroberung, wo sie noch vorenthalten ist, vor allem aber auch zur vollsten Durchdringung und Hingebung im christlichen Geist, da wo sie faktisch gegeben ist.

Sie stellt besondere Anforderungen an den Lehrer und Erzieher. Es ist in jüngster Zeit oft versucht worden, Idealbilder des Erziehers, insbesondere auch des modernen Erziehers, zu zeichnen, die eben immer Idealbilder bleiben werden, denen nachzustreben Aufgabe ist. So nahe es läge, in Darstellung des christlichen Großstadterziehers auf diese Bilder Bezug zu nehmen, so ist es doch dem Thema gemäßer, hier kurz die Wesensmerkmale herauszustellen, die den bewußten Erzieher in der christlichen Großstadtschule charakterisieren. Es sind diese:

daß er in Ansehung aller ihrer Schattenseiten dennoch eine positive Stellung zur Großstadt findet, daß er

sich stets bewußt bleibt, daß er das Christentum, das er Tag um Tag weiterzugeben und zu pflegen die Aufgabe hat, auch Tag um Tag und Jahr um Jahr in sich selbst erneuern muß, daß er

den immer wieder durchbrechenden Glauben an die Mission der Jugend in Erneuerung der Welt, der Menschheit und des katholischen Christentums in sich bewahrt.

Großstadtbejahung heißt nicht, sich identisch mit allen ihren vielfältigen Erscheinungen, ihren wirklichen und vermeintlichen Sinnlosigkeiten und Uebersteigerungen zu erklären. Es heißt, sie als ein Faktum hinnehmen, das innerhalb großer zeitgeschichtlicher und soziologischer Zusammenhänge steht, gleichviel, ob spätere Zeiten einmal über diese Gegebenheiten hinaus- und hinwegwachsen werden. Großstadtbejahung heißt, neben und zwischen den zerfetzenden Tendenzen die positiven Aufbaukräfte zu sehen, die dem Christentum dienstbar gemacht werden sollen. Niemals und auf keinem Wege kann damit gedient sein, sich in schwächlicher Rückschau auf andere Zeiten und Verhältnisse zu berufen, die vermeintlich besser waren, und die schließlich, an der Wirklichkeit gemessen, doch ihre Meister brauchten, wenn schon die Schwergewichte anders gelagert waren. Auch die christliche Land- und Kleinstadtschule hat ihre besonderen Aufgaben und Räten, wenn es auch nur die wären, katholisches Gedanken- und Lebensgut gegen traditionelle Verbläffung und Selbstgenügsamkeit, wie sie erblichem Besitz nabelteig, zu verteidigen und immer wieder neu zu erobern.

Die christliche Selbsterneuerung bedeutet für den Großstadterzieher, sich nicht bei dem zu bescheiden, was eigene Jugend- und Berufsvorbereitungszeit als christlichem Fundament übermittelten und was die gebräuchliche christliche Lebenshaltung fordert. Die Welle der großen katholischen Bewegung muß ihn irgendwo treffen und mitreißen, damit er zunächst für sich und damit zugleich für die Jugend spürt, wo der zeitgemäße Anknüpfungspunkt für die Erneuerung katholischen Lebens liegt, dessen Pulsschlag gegenwärtig in der katholischen Aktion gesehen werden darf. Keinesfalls sollte religiöse Selbstgenügsamkeit, die vielfach einer egoistischen Selbstbescheidung und Selbstrettung ähnlich steht, gleichgesetzt und mit dem verwechselt werden, was man christlichen Geist, im Sinne der Großstadterfassung und Großstadtdurchdringung nennt.

Drittes Erfordernis für den christlichen Großstadtlehrer ist, daß er sich den Glauben an die Jugend und an die Erneuerung der Welt durch diese Jugend über alle Einzeltätigkeiten seines Berufslebens hinaus bewahrt. Das setzt Sicht für das Wesentliche voraus. Es ist notwendig, diese Gedanken einer Zeit und einer Entwicklung noch einmal ausdrücklich vor Augen zu halten, die sich nicht mehr voll bewußt ist, daß die

Jugend das Menschheitsglaub ist, das eine vorausgegangene und nachfolgende Generation miteinander verbindet, und das durch keine noch so fein und kunstvoll konstruierte Maschine ersetzt werden kann. Das zu sagen ist notwendig, in einer Zeit, die dieser Jugend in immer stärkerem Maße die Schwelle der Verneinung schon an den Lebensanfang setzt und ihr den Eintritt in das Leben verwehrt, und die ihr nun mit einer zweiten Barrikade mehr als die traurige Notwendigkeit der Zeit es erfordert, auch die Lebensaufgabe verbaut und vorenthält, ohne Wege zu weisen, wie sich der Sinn dieser Jugend überhaupt denn sinngemäß erfüllen soll. Und doch bleibt ihr die Aufgabe, die ihr die Vorsehung zugewiesen hat, christliche Kultur von uns zu empfangen und einem nachfolgenden Geschlechte zu vermitteln. Daß sie es trotz allem vermag, darum soll uns nicht bange sein. Es ist etwas aufgestanden in ihr, das uns ergreift und aufhorchen läßt. Unsere Zeit beweist es immer wieder, daß die Neugestaltung der Dinge und ihres ideellen Gehaltes, sei er religiöser, moralischer, sozialer oder ästhetischer Art, von Einzelmenschen ausgeht, die durch ihre unbedingte Hingabe, ihre Wahrhaftigkeit und ihren unverbrüchlichen Glauben zur Ueberzeugung und Nachfolge zwingen. Ich nenne in diesem Zusammenhange einen einzigen Namen, um darzutun, wie diese Verwirklichung möglich ist, indem ich daran erinnere, daß Dr. Karl Sonnenschein es vermochte, im Verlaufe eines knappen Jahrzehntes der katholischen Idee in einer so typischen Großstadt wie Berlin Geltung zu verschaffen, dermaßen, daß die Wirkung weit über die Stadt, sogar über Deutschland hinaus gedungen ist. Wir dürfen dessen sicher sein, daß das, was sich hier im großen Rahmen und in gewaltigen Ausmaßen vollzog, als Apostolat der Stille und des kleinen ungeschehenen Opferlebens in ungezählten Tatschriften weiterlebt und wirkt und unbemerkt seine Kreise zieht, die wir verspüren, ohne zu wissen, woher sie stammen.

So möge der letzte Ausklang dieser Feierstunde ein starker Impuls des Vertrauens sein, der Zuversicht und der Bejahung. Der Kreis schließt sich zwischen Großstadtyugend und Großstadterzieher, so daß jeder von ihnen ein Gebender und jeder von ihnen zugleich auch ein Nehmender ist.

Christus in uns,
Christus durch uns in der Großstadtschule,
und durch die Großstadtschule
Christus in der Großstadt und in deutschen Landen
zum Segen unsres Vaterlandes.

Rundschau.

Entschlickung der katholischen Schulorganisation auf dem diesjährigen Katholikentag:

1. Die anlässlich des Katholikentages in Essen auf der Generalversammlung der katholischen Schulorganisation Deutschlands versammelten deutschen Katholiken sehen in den wachsenden Bestrebungen unchristlicher Mächte ernste Gefahren für die deutsche Schule überhaupt wie für die Bekenntnisschulen im besonderen. Sie rufen daher alle Katholiken Deutschlands zu erhöhter Wachsamkeit und Entschlossenheit im Schulkampf auf.

Gerade in der heutigen Zeit weisen sie darauf hin, daß das absolute Staatsmonopol gegen die von Gott den Eltern und der Kirche verliehenen Rechte verstößt und daher mit der katholischen Auffassung nicht vereinbar ist.

Die deutschen Katholiken lehnen die weltliche Schule ebenso ab wie die liberalistische und die völkische Gemeinschaftsschule. Diese Ablehnung stützt sich auf weltanschauliche und pädagogische Gründe.

Die Katholiken sehen in der katholischen Bekenntnisschule die beste Form der Erziehung ihrer Kinder.

Einem Reichsschulgesetz können die deutschen Katholiken daher nur ihre Zustimmung geben, wenn es die von Gott den Eltern und der Kirche gegebenen Rechte verwirklicht, die Gewissensfreiheit der katholischen Eltern anerkennt und der Forderung gerecht wird: katholische Schulen für katholische Kinder. Die deutschen Katholiken werden niemals zugeben, daß Andersdenkende für sich Rechte in Anspruch nehmen, die sie ihnen verweigern.

Für ein Reichsschulgesetz müssen u. a. folgende Forderungen erhoben werden:

Es muß eine katholische Schule ermöglichen, die in ihrer ganzen Einrichtung den katholischen Forderungen entspricht. Es muß auch den katholischen Kinderarbeiten ihr Recht auf die konfessionelle Schule geben. Es muß vorsehen, daß die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts nach den Grundsätzen der katholischen Kirche gesichert ist. Es muß dafür sorgen, daß auch in den Simultanschulländern nach dem Willen der Eltern Bekenntnisschulen errichtet werden können.

So sehr die deutschen Katholiken ein gerechtes Reichsschulgesetz, das den Schulfrieden verbürgen würde, wünschen, so sehr müssen sie davor warnen, eine Regelung der Schulfrage zu versuchen, ohne berechtigte Aussicht auf die politische Möglichkeit der Verwirklichung der dargelegten Forderungen. Sie lehnen es nach wie vor entschieden ab, die Schulfrage zu politischer Agitation und zu Prestigezwecken mißbrauchen zu lassen.

2. Angesichts der sich immer stärker mehrenden Stimmen, die katholische Bekenntnisschule gefährde die Einheit unseres Volkes und sei nicht in der Lage, echte nationale Gesinnung zu pflegen, betonen die in Offen versammelten deutschen Katholiken, daß eine tiefere Begründung echter vaterländischer Gesinnung, die sich zur hingebenden Tat auswirkt, nicht gefunden werden kann, als sie im katholischen Glauben geboten ist: Dienst am Volk und Vaterland bis zu den schwersten Opfern ist dem deutschen Katholiken von Gott gewollte sittliche Pflicht. Die katholische Bekenntnisschule hat zu allen Zeiten wie keine andere die Erziehung zum vaterländischen Denken und Tun in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt. Sie kann aber niemals die Versteinerungen eines unchristlichen, chauvinistischen Nationalismus mitmachen.

3. Die deutschen Katholiken erwarten ferner, daß endlich der Religionsunterricht auch in den Berufs- und Fortbildungsschulen in allen Ländern die der Verfassung entsprechende Stellung erhält.

Der mit großen Opfern der Religionslehrer und Berufsschulmänner bisher trotz schwierigster Verhältnisse auf freier Grundlage durchgeführte Religionsunterricht hat unterrichtlich und jugendpflegerisch den erfreulichsten Erfolg. Nachdem die maßgebenden Behörden dies selbst ausdrücklich festgestellt haben, kann jetzt die Anerkennung des Religionsunterrichts als eines stundenplanmäßigen Faches der Berufs- und Fortbildungsschulen nicht länger verweigert werden. Das katholische Volk und vor allem die katholische Jugend erwarten mit den Bischöfen vom Parlament und Regierung die endliche Erfüllung dieser alten Forderung.

Bevorstehender Abschluß eines Konkordates in Baden. Wie aus Pressenachrichten hervorgeht, scheint der Abschluß eines Kon-

fordates unmittelbar bevorzustehen. Der Badische Lehrerverein nimmt dies zum Anlaß, in einem großen Aufruf das badische Staatsministerium dringend zu erfuchen, „in Angleichung an den preussischen Vorgang von der Aufnahme irgendwelcher Schulbestimmungen in ein etwaiges badisches Konkordat, auch von solchen nur den Religionsunterricht betreffenden abzusehen.“ In einem längeren Artikel der Bad. Schulzeitung wird dann der Schritt begründet:

„Jedes Konkordat ist das Leitmotiv zur Konfessionalisierung der Schule und damit zur Bindung aller Volksbildung . . . Die Lehrerschaft jedenfalls muß sehen, wohin die Reise geht, und schärfsten Protest erheben, wo auf ihrem Rücken über Freiheit oder Knechtschaft in der Schule gewürfelt wird.“

Um die Leser ja recht gruselig zu machen, druckt sie weiter eine Entschliekung des österreichischen Lehrerbundes ab:

„Die Geschichte lehrt, daß ein Konkordat, das die Schule konfessionellen Einflüssen öffnet, die Jugend zur konfessionellen Induldsamkeit erzieht, die Volksgemeinschaft zerstört, und dadurch unfehlbar zum Niedergang des Staates führt.“

Ein erster Einbruch des Kirchenregiments“. Durch Ministerialerlaß vom 2. August 1932 wurde die Frage der Einsichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht in Preußen geregelt. Darnach wird „für den Bereich der öffentlichen und privaten Volks- und mittleren Schulen den preussischen evangelischen Landeskirchen die Möglichkeit geboten, durch Beauftragte, in der Regel staatliche Schulaufsichtsbeamte, ausnahmsweise Leiter oder Lehrer öffentlicher Schulen, die das Vertrauen der Lehrerschaft genießen, den Religionsunterricht besuchen zu lassen.“ Daneben haben noch die kirchlichen Oberen, die Generalsuperintendenten die Befugnis bekommen, selbst den Religionsunterricht zu besuchen und sich zu überzeugen, daß dieser in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt wird.

Die Aufnahme dieses Erlasses in den Kreisen des Preussischen und des Deutschen Lehrervereins ist bezeichnend. Der Vorsitzende des P. L. V. schreibt: „Die Kirche triumphiert heute ob des errungenen Sieges. Ob sie auch in Zukunft an diesem Siege eine wirkliche Freude erleben wird, muß wenigstens denjenigen unter ihren Gliedern, die auf eine Versöhnung zwischen Schule und Kirche und auf die Anerkennung ihrer völligen Gleichberechtigung in ihren Aufgaben um die Erziehung des Volkes ihre Hoffnung gesetzt hatten, als überaus fragwürdig erscheinen.“

Mitteilung.

Zu Hindenburgs 85. Geburtstag.

Am 2. Oktober des Jahres begeht Reichspräsident von Hindenburg seinen 85. Geburtstag.

In seiner hochragenden, von Geschichte und persönlicher Leistung umwitterten Gestalt sieht die ganze Welt die Verkörperung der besten Kräfte und Eigenschaften des deutschen Volkes.

Als sich die Deutschen dabei und draußen im Jahre 1927 verbanden, um den 80. Geburtstag Hindenburgs zu feiern, da hat er, der Notlage des Vaterlandes und Volkes Rechnung zu tragen und von großen äußeren Feierlichkeiten abzuheben. Sein Herzenswunsch war es, an diesem Tage beschenkt zu werden, um selbst schenken zu können. Mit den 8 Millionen Mark, die ihm das deutsche Volk damals in Liebe und Verehrung darbrachte, hat der Reichspräsident das schwere Los der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gelindert.

Zu seinem 85. Geburtstage würde es dem Reichspräsidenten sicherlich die größte Freude bereiten, wenn das ganze deutsche Volk ihm bei der Fortführung seines Wertes helfen würde, soweit es auch heute noch die Not einer schwer lastenden Zeit erlaubt.

Dem Wunsche vieler Auslands- und Kolonialdeutscher folgend, wenden sich die vom Reiche her die Verbindung in den

außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Volksgenossen haltenden Verbände mit der Bitte an alle Deutschen in der Welt, auch dieses Mal die Hindenburgspende zu einem Werk der deutschen Gesamtheit zu machen. Hat doch gerade Hindenburg immer wieder mit Wort und Tat den deutschen Gemeinschaftsgedanken betont. Aus seinem Munde stammt das Wort: „Die Pflege des Volkstums und der kulturellen Zusammengehörigkeit mit den Volksgenossen im Ausland ist ein unveräußerliches Recht und hohe Pflicht jeder Nation.“ Er hat den Auslandsdeutschen zugerufen: „Aus dem Bewußtsein, einem großen, arbeitsamen und tüchtigen Volke anzugehören, können alle seine Glieder Mut schöpfen für die Ueberwindung der gegenwärtigen Not. Not hat Opfermuth geweckt. Opfer und Arbeit werden die deutsche Not brechen.“

Am 85. Geburtstag Paul von Hindenburgs, des ehrwürdigen Führers der Nation, wird Antwort zurückschallen von überall her, wo Deutsche in der Welt wohnen.

Berlin, Leipzig, Stuttgart, Hamburg, München, im Aug. 1932.

Bund der Auslandsdeutschen, zugleich im Namen der im Auslande angeschlossenen deutschen Vereine und Verbände.

Deutsche Akademie.

Deutscher Schutzbund.

Deutsches Ausland-Institut.

Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft.

Ostasiatischer Verein Hamburg-Bremen G. B., Hamburg, zugleich im Namen der deutschen Handelsstammern und sonstigen Wirtschaftsorganisationen in den Ländern Ost- und Südostasiens.

Reichsverband deutscher evangelischer Auslandsarbeit.

Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen.

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Vereinigung Carl Schurz.

Vereinigung für Deutsche Siedlung und Wanderung.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbenutzte eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Neuerscheinungen aus dem Herderschen Verlag, Freiburg.

Die harten Kriegs- und Nachkriegsjahre, die so viel äußerens Gut zerstörten, haben den Blick freigemacht für die Güter und Werte deutscher Volkheit. Namentlich sind es die Kreise der Jugendbünde, die Volk immer mehr begreifen als Gemeinschaft des nationalen Lebensgefühls und Lebenswillens. Deutsche Jugend ringt um tiefste Erkenntnis deutschen Wesens. Wer aber wäre besser berufen, sie zu dieser Erkenntnis zu führen als der Dichter und Sänger. Der die Großtaten des deutschen Volkes in seiner langen und reichen Geschichte zu deuten versteht. In seinem neuesten Werke „Das deutsche Schicksalsbuch“ (1. Das Reich. Mit Bildern von Peter Sibinger, gr. 8°, VIII u. 426 S.) 6 M.; in Leinwand 7,50 M.) schenkt Theodor Seidenfaden der deutschen Jugend ein Buch, das das Jugendgehalt des deutschen Volkes wie in einem kostbaren Spiegel ihr entgegen hält. Es umfaßt die Zeit von der Völkerwanderung bis zum Anbruch des Individualismus (etwa 1200) (der 2. Band wird dann bis zur Gegenwart heraufreichen.) Aus Geschichtstafeln und Sagenkreisen gestaltet der Dichter in einer wunderbar klingenden, rhythmisch bewegten Sprache das Epos vom Volksgang, das dem Deutschen der Gegenwart das beglückende Gefühl des Zusammenhangs mit jener hochgemuten Frühzeit deutschen Lebens vermittelt. Wie der Dichter selber sein Werk angesehen wünscht, sagt er in einem Nachwort: „Jungvolk soll wieder „du“ sagen zu unsern Kaisern, Helden und Heiligen, ehrfürchtig und verhalten und dennoch bereit, ihr Bestes weiterzuwirken, vor Trümmern nicht zu sagen, sondern immer wieder zu bauen, Stunde um Stunde, Tag um Tag — da, wo es steht, entflammt von der geheimnistiefen Idee des Menschen, der Volksgemeinschaft und der Menschheit: Der Zukunft zu!“ Die deutsche Jugend dankt dem Dichter für dieses zur rechten Zeit gekommene Buch von ganzem Herzen. — Will das eben genannte Buch Führer der Jugend sein zur Volksgemeinschaft aus den Gütern deutscher Sagen und Geschichte heraus, so bietet sich ihr ein weiteres an zur Gestaltung der Gemeinschaft zunächst in ihren Bänden, dann aber weiter auch zur Gemeinschaft des Volkes und des Gottesreiches. Das schöne Buch heißt „Jugend spricht im Chor. Sprüche, Chöre und Chorspiele, herausgegeben von Wilhelm Peuler S. J. unter Mitarbeit führender Dichter, studierender und werktätiger Jugend, insbesondere des katholischen Jungmännerverbandes und des Bundes Neudeutschland.“ (1.—4. Tausend 8° (XX u. 150 S.) Kart. 2,60 M.; in Mappe mit losen Einzelblättern 2,20 M.). Das Buch bringt zunächst eine theo-

retische und praktische Einführung in die Sprechchorarbeit. Die Chöre selbst sind in drei Stufen angeordnet: Neues Jugendreich, ringendes Volk und Reich, heilig Gottesreich und beruflich alle Gelegenheiten im jugendlichen Gemeinschaftsleben: Gruppenabende, Elternabende, Bekenntnisfeiern, Lagerleben, die Feste des Kirchenjahres usw. Der Schwierigkeitsgrad ist mit Recht verschieden, um auch auf diese Weise der Vielgestaltigkeit im heutigen Jugendreich Rechnung zu tragen. Mit diesem Buche ist der katholischen Jugend und ihren Führern ein wichtiges Mittel zur Gestaltung ihres Gemeinschaftslebens gegeben. Wir können uns denken, daß auch der Lehrer für die Gestaltung von Schulfesten und -feiern aus dem Buche gute Anregungen und brauchbare Beispiele schöpfen kann. — Alles Ringen um Gemeinschaft aber wird verlagert, wenn nicht der Grund gelegt wird in dem, der der Menschheit die *societas perfecta*, die vollkommene Gemeinschaft der Kirche geschenkt hat. Daß hier die größte Aufgabe neuer katholischer Jugend vorliegt, hat diese Gott sei Dank erkannt. Vor allem ist es für sie wichtig, daß sie zu einer lebendigen, wirklichkeitsgetreuen Christus-auffassung kommen. Ein Weg zu solcher lebendigen Christus-auffassung ist das Buch von Martin Manuwald S. J.: „Christus-Kreife. Der Jugend und ihren Führern“, das nun in zweiter, neuverfähter Auflage vorliegt (8° VIII u. 186 S. 2,80 M.; Kart. 3,30 M.; in Leinwand 4 M.). Die „Christus-Kreife“ sind aus den Kreifen einer Jugendgruppe herausgewachsen. Es wurde bei diesen der Wunsch laut, mit einem Priester zusammen das Neue Testament betrachtend zu behandeln. Dabei schlug Vater Manuwald ganz neue Wege ein, um sein Ziel zu erreichen. In fünf Hauptkapiteln: Szentische Christuskreife, Gestalten-Christuskreife, Schematische Christuskreife, Wege zur Gestaltung des Christusbildes, Letztes Hochziel führt der Verfasser die Jugend zur Selbstgestaltung in Christi Geist.

— Eine der schönsten aber auch schwierigsten Aufgaben im Religionsunterricht ist die Unterweisung der Schulanfänger. Jeder Katechet ist hier dankbar für Anregungen und Winke zu fruchtbringender Arbeit. Trotz mancher Versuche der neuesten Zeit behält das nunmehr in 16. Auflage erscheinende Werk „Gustav Meiss Vollständige Katechese für die beiden unteren Schuljahre der Grundschule“, bearbeitet von Thaddäus Koch, seinen Wert (XXIV u. 490 S. Gebestet 5,20 M.; in Leinen 6,40 M.). Der Bearbeiter der letzten beiden Auflagen gewährt auch der Heimat- und Arbeitsschulbewegung genügend Spielraum. Die Darbietung verwendet mehr und mehr eine kindertümliche Sprache. Notwendig wäre, daß auch die Texte, die das Kind zum Einprägen in die Hand bekommt, kindertümlicher gestaltet würden. Vorbildlich ist hier Wilhelm Straub in seinem jüngst im gleichen Verlag erschienenen kleinen Büchlein „Die Geschichte vom Jesuskind.“ — In seiner Schrift „Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler“ legt der Privatdozent für Psychologie und Pädagogik an der Universität Königsberg, Dr. Martin Keilhacker, die Ergebnisse einer experimentellen Untersuchung über das Lehrereideal der Schüler vor. (VIII u. 156 S.) Neben 4000 Schüleraufsätze über das Thema: „Der Lehrer, wie er sein soll“, hat der Verfasser durchgearbeitet und ausgewertet. Die Schrift ist für jeden Lehrer wertvoll zur Erkenntnis seiner selbst und seiner Schüler. — Die Entwicklung Roms zum universalen Weltreich — und die beginnende Dekadenz, das Wortschwerden der ursprünglich lebenerfüllten geistigen und gesellschaftlichen Ordnung: das ist der Inhalt des neuesten (siebten) Bandes aus dem großen Sammelwerk „Geschichte der führenden Völker“ (Herausgegeben von Heinrich Fichte, Hermann Junker, Gustav Schürer), die sich unmittelbar an Voats „Römische Republik“ anschließt: Dr. Julius Wolf, Professor am Bundesrealgymnasium in Mödling bei Wien, „Römische Geschichte, 2. Hälfte: Die römische Kaiserzeit.“ Mit 8 Tafeln, gr. 8° VIII u. 286 S., 6,70 M.; in Leinwand 8,50 M.; in Halbfranz 10,80 M. 10 Prozent Preisermäßigung bei Subskription auf das ganze Sammelwerk.) Geschildert wird im einzelnen die originale Schöpfung einer neuartigen Staatsform im Kaiserium, deren Entwicklung unter dem Einfluß des geistesgeschichtlich sehr merkwürdigen Prozesses, der Aufnahme hellenistisch-orientalischen Gedankengutes, die große Auseinandersetzung der Antike mit dem Christentum, der Einbruch der Germanen in den römischen Staatskörper. . . Wie die „Geschichte der führenden Völker“ überhaupt, verbindet auch dieser Band das Geistes-, Kultur-, Religionsgeschichtliche mit dem älteren historischen Geschehen zu einem großen Gesamtbild. Ueberblicklichkeit der Anordnung, Klarheit der Sprache machen das Buch nicht nur dem Gelehrten, sondern auch dem Studierenden, überhaupt jedem geistig Interessierten zugänglich. — Und nun zum Schluß noch etwas besonders Feines für die Stadtkinder: „Frische und sein Zirkus“, mit Bildern von Adolph Hinzpeter. (8°, VI u. 48 S., in Leinwand

220 M.). Herbert Alexander erzählt, wie Frihe, der Sohn eines Arbeitslosen, mit seinen Freunden eine „Zirkusvorstellung“ — zu „Wohltätigkeitszwecken“ veranstaltet. Die Vorbereitung, die Hindernisse und das endliche Gelingen sind packend und witzig dargestellt. Frihe wird unter den Stadtkindern bald viele Freunde — und vielleicht sogar Nachahmer — finden. Das frisch und lustig erzählte Stücklein sei warm empfohlen.

Vereinskalender.

Konferenz Bruchsal. Wir tagen am Samstag, den 17. September, nachmittags 1/3 Uhr im Pflanzsaal der Knabenschule (Vestalossi-Schule) in Bruchsal. Herr Kollege Adolf Dietzche, Lehrer im St. Paulusheim hier, spricht über das Gotteshaus und der Altar in seiner kunstgeschichtlichen Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Der Referent wird uns ein in sich geschlossenes Bild vom Wesen und Werden der religiösen Kunst entwerfen. Den zusammenfassenden Darstellungen fehlt ein ausgezeichnetes, zum Teil selbst gefammertes, Bildmaterial nicht, sodass die Eigenart der religiösen Kunstentwicklung gut beleuchtet und ein übersichtliches Gesamtbild gestaltet werden kann. Punkt 2 Austeilung der Vierteljahrszeitschrift. Punkt 3. Wichtige Mitteilungen. Es wird nach der langen Ferienpause und in Anbetracht des lehrreichen Vortrages wohl mit einem vollzähligen Besuch gerechnet werden dürfen. Gäste sind immer willkommen. **Vollmer.**

Konferenz Karlsruhe. Wir treffen uns am Samstag, den 24. September 1932, nachm. 3 Uhr im Kolpinghaus. T.-D.: 1. Kurzreferate von den Kollegen Heß, Hartmann und Gut über Führen und Wachsen. 2. Diskussion über das Thema. 3. Vierteljahrszeitschrift. 4. Verschiedenes. Ich bitte um vollzähligen Besuch und rege Beteiligung an der Diskussion. **Bordes.**

Konferenz Rastatt-Muratal. Nächste Versammlung Samstag, 17. September, 1/3 Uhr in der Kantine der Papierfabrik Weisenbach. Bahnstation Au! Vortrag:

Auffassvorbereitung auf der Unterstufe. Nachher gemütliches Beisammensein. Unsere Frauen sind herzlich eingeladen.

Mia.
Konferenzen Lahr-Riegel. Am Samstag, den 17. September, nachm. 3 Uhr Tagung im „Schützen“ zu Verbolzheim. Herr Oberlehrer Schäfer-Rippenheim wird uns einen Vortrag halten über: „Prof. Dr. Ignaz Klug, sein Leben und sein Werk.“ Verteilung der Vierteljahrszeitschrift und Bestellung des Schulkalenders. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Grüß Strehle.

Konferenz Freiburg. Am Samstag, den 17. Sept. wollen wir uns nachm. 3 Uhr im katholischen Vereinshaus (Nebenzimmer) wieder einmal treffen. T.-D.: 1. Der FND (Freiw. Arbeitsdienst), Referent Dr. Degen; 2. Beratung über das Winterprogramm; 3. Austeilung der Vierteljahrszeitschrift; 4. Verschiedenes. Alle Konferenzmitglieder sind recht herzlich eingeladen zur Teilnahme am 1. Treffen des Winterhalbjahres.
Mit herzlicher Begrüßung **Berthold Heß.**

Konferenzen Waldshut und Säckingen. Am Samstag, den 17. September, nachm. 1/3 Uhr tagen wir gemeinsam im Roten Saal des Kolpinghauses Waldshut. Herr Franz Schneider-Waldshut wird sprechen über: „Liturgische Erziehung in der Volksschule“. — Für den gemütlichen Teil Liederbücher mitbringen! Auch Gäste und die Damen des Kath. Lehrerinnenvereins sind freundlichst eingeladen.
Mit Grüß **Vorens.**

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der **Verlagsbuchhandlung Franz Goerlich, Breslau 1, Altbühnenstraße 42** bei, worauf wir unsere gesch. Bezieser freundlichst aufmerksam machen.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Verlages **Göbel u. Grabner, Schönebeck, Bad Salzemen** über die **Notenzeitschrift „Musikalische Fundgrube“** bei. Es ist eine reichhaltige Notenzeitschrift bisher ungedruckter Kompositionen zur Pflege guter Hausmusik.

Wir bitten die Beilage beachten zu wollen.

**Naturreiner
Apfelwein
alkoholfreier
Apfelsaft**

liefert

Karl Ihli, Achern I. B.

**Gasthaus Z. Sonne,
Reichenbach/Altal**
empfiehlt seine Lokalitäten für Ausflügler, Vereine und Schulen. Ferner sonnige, staubfreie **Zimmer** für Ferien-Aufenthalt. Pensionspreis Mk. 3.50. Telefon: Ettlingen 240.

„Darlehn“

6% Z p. a. Rückz. 18 Mon. raten, ohne Vorkosten diskrt., über 1 Mill. RMk. bereits vergeben. Verz. gef. Rückz. 95 Wg. erbeten. Creditgesellschaft für Deumbe u. Angestellte m. b. H. Geschäftsstelle Gerne, Rooststr. 1.

Darlehen

Beamt. und Angestellte erhält. Geld ohne Vorkosten u. Vorschüsse zu zahlen; reell, diskret, Ratensrückzahlung.
Hilger, Düsseldorf
Bulkanstraße 12

Kurhaus Todtmoos

(Bad. Schwarzwald).

Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause. Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen.
Fernspr. 226 **Prospekt durch Besitzer N. Kießling.**

„Sonnal-Luxus“

die Qualitäts-Rasierklings. Mit pat. Schneideschutzunterlage. 8—10 malige angenehme Rasur garantiert. Bestellen Sie zur Probe 25 St. zu RM. 4.— portofrei. Zahlung nach Erhalt. — Rücksendung gestattet.

H. Böhme, Qualitäts-Rasierklings
Berlin Lichterfelde 3.

Hämorrhoiden

Auskunft kostenlos.
Ferd. Baumann,
Friedrichshafen a. B.
Allinger Straße 116a

**Gelegenheit!
Hinkel-**

Kunsthharmonium mit Expression, Transponier-Vorricht. etc. wie neu, 485.—
Beckmann-Pianos
KASSEL
Friedrichsplatz 12.

KAFFE Haushalt-Mischung, Pfd. 1.95, Guatemala-Mischung, Pfd. 2.30, Hochland-Mischung, Pfd. 2.80. Tägl. fr. Eigene Mühle. Kaffeelager Schröder, Hamburg 88, Al. Reichenstr. 5 3 Pfd. frei Haus, Nachnahme.

**Frühe bayerische
Landeier**

in Risten zu 300 oder 540 oder 720 Stück liefert bis 14 Tage Ziel. Verlangen Sie Offerte.
Josef Spies, Straubing.

Sommerfrische Neuensorg (Frankenwald). Waldreiche Gegend, ruhige Lage a. d. Lande, schöne Spaziergänge, 629 m ü. d. M., voller Pensionspreis bei vier kräftigen Mahlzeiten im Tage 3 RM. Verlangen Sie meine Prosp. Landhaus **Johann Schramm, Neuensorg-Marktsteig** (Frankenwald), Bahnstation Münchberg, Oberfranken.

Barkredite
Vorkostenlos in wenigen Tagen. Seit Jahren anerkannt reell. Tausende Dankschreiben und Auszahlungen.
Anerk. Verwalt. Gesellsch. m. b. H., Köln, Beethovenstr. 3.

Kein Risiko, da 14 Tage unverbindlich zur Probe!

Einen anerkannt würdevollen Schutz und große Heilkräfte gegen Abnahme der Sehkraft, Augenleiden, Augenkatarrhe und Entzündungen, Brillenträger etc. bieten Augensolbäder **ERIKA-SILOAH D.R. Patent**. Preis komplett Mk. 6.— franko.

Nie wieder Bindehaut-Entzündung!
Empfohlen von Universitäts-Ärzten, v. Hindenburg und Private.
Prospekte gratis durch **Augenhell-Allersberg I. Bay.**

Dr. Schede's Kinder-Sanatorium
Wyl a. F., Schulf., Kleink., Säugl.
Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am Strand. Mäßige Preise. Prospekt.
Besitzer und Leiter: **Kinderarzt Dr. Schede.**

Stimmbildung / Gesundheitschul. **Stimme**
schwacher, überanstrengter
Hochsprache: **Master-Aussprache**
künstlerischer **Vortrag**
Auskunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br., Bollstr. 7.** auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Druckfachen
liefert rasch und billig
Buchdruckerei Unitas, Achern u. Wül.

**Waldsanatorium Falkeneck
Braunfels, Lahngewirge,**

heilt Nerven-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauenleiden. Neuzzeitliches Haus, moderne Bäderanlagen. Bad der Kurwäldche, Forminendbad, Nervenmassagen. Vorzügliche Diät, mäßige Preise. Herrliche Lage.

Dr. med. Glück.

Ilmenau u. Th.

(Goethe-St.) mit herrlicher Umgebung. Herz und Nerven stärkend. Sebärgliche und preiswerten Ausnachts mit sehr guter Verpflegung bietet
Haus Reichardt.

KREDITE

gibt
Franken-Bank Nürnberg
A.-G., Nürnberg-S.

DARLEHEN

vergiht schnell, diskret ohne Vorkosten
Tröge-Oßesdorf
Kaiser Wilhelmstraße 51.
Rückporto erbeten

Gmunden-Transee,
Villa „Mühlwang“. Noch Zimmer frei mit u. ohne Pension. Fordert Prop. u. Referenz. **Bücker.**

Gartenmöbel

Legesitzlie. Preis! grat.
Harmonikabett
von Mk. 12.80 an.
E. Luck, Schwarz a. d. Suhl.